

Frauengeschichte(n)

Autor(en): **Flitner, Christine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **12 (1986)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauengeschichte(n)



Geschichtsbücher sagen oft mehr über ihre Verfasser aus als über die Zeit oder die Ereignisse, die sie beschreiben wollen: Frauen kommen in ihnen nicht vor. Engagierte Forscherinnen versuchen seit einiger Zeit, die Lücken in der Geschichtsschreibung zu füllen und die totgeschwiegenen Frauen wieder sichtbar zu machen. Über Frauen im Mittelalter, allem voran die Hexenverfolgungen, gibt es unterdessen eine ganze Menge Literatur. Dann war die Frau in der Antike an der Reihe, und auch über matriachale Gesellschaften gibt es einige mehr oder minder spekulative Veröffentlichungen. Jetzt gibt es endlich auch eine umfassende Darstellung der Frauengeschichte in der Neuzeit, der Zeit also, die gewöhnlich das "bürgerliche Zeitalter" genannt wird.

Frauengeschichte(n) heisst der Titel doppeldeutig und formuliert damit das Programm der Herausgeberinnen, Geschichte anhand von Geschichten, anhand von Erzählungen, Berichten, Do-

kumenten aus dem und über den Alltag von Frauen erfahrbar zu machen.

Was die Herausgeberinnen in jahrelanger Arbeit an Dokumenten, Berichten, Literatur, Statistiken und Bildern zusammengetragen haben, fügt sich zu einem umfassenden Bild von den Lebens-, Arbeits-, Liebes- und Familienverhältnissen der Frauen im 19. und 20. Jahrhundert zusammen.

Da finden sich Berichte über Kinderarbeit in der Stickereiindustrie, Aufstellungen über das Einkommen der Arbeiterinnen um 1900, Abstimmungsvorlagen zur Fristenlösung, Karikaturen zu den "Ursachen der Dienstbotennot", Berichte über den Handel mit Frauen aus der Dritten Welt, Bilder der ersten Schweizer Frauenrechtlerinnen, Auszüge aus dem "Führer zur sinnvollen Gestaltung des Frauenlebens"... und und und – kurz: eine Unmenge an Material zur Geschichte der Frauen, thematisch geordnet und mit Einführungen versehen, die die wichtigsten Entwicklungen und Zusammenhänge darstellen und erläutern.

Mit der Industrialisierung fand eine grundsätzliche Umgestaltung der bis

dahin üblichen Arbeits- und Wohnformen statt. Das "Ganze Haus", die Familie als soziale und ökonomische Einheit, die unter einem Dach wohnte und arbeitete, produzierte und konsumierte, wurde durch die Entstehung von Industriebetrieben aufgelöst: die Arbeit fand nun ausserhalb statt, das Leben wurde aufgeteilt in "Erwerbsleben" (ausser Haus) und "Privatleben" (im Haus), die Hausfrau als Hüterin des nun von der Öffentlichkeit abgegrenzten Raumes war geboren. Solche neue Zuordnungen erforderten neue Definitionen dessen, was die wahre und natürliche Bestimmung der Frauen sei. Fürsorglichkeit, Bescheidenheit, Mütterlichkeit, Opferwille – ein endloser Katalog von Eigenschaften wird zur Natur erklärt und soll so den Anschluss aus dem öffentlichen Leben begründen.

Wie schwer diese Rückbindung an den häuslichen Herd durchgekämpft werden musste, lässt sich aus der immer neuen Thematisierung des weiblichen Charakters schliessen: *"Wahre Weiblichkeit schliesst alle Unarten und böse Gewohnheiten aus und bedingt eine tiefe, reiche innere Welt, religiösen Sinn und ein liebewarmes Herz. (...) Wahre Weiblichkeit äussert sich in beständiger Freundlichkeit gegen andere. Sie ist der Ausfluss der umfassenden Menschengabe und des Wohlwollens. (...) Wahre Weiblichkeit ist unberechnete Dienstfertigkeit, Aufmerksamkeit und Aufopferung. Das Leben fordert von dem weiblichen Geschlecht zahllose Opfer; wir müssen sie leisten, sonst verlieren wir den Frieden."*

Die natürliche Ordnung muss offensichtlich immer wieder – wie hier in der Schweizer Katholischen Frauenzeitung von 1903 – deutlich gemacht werden, damit sie nicht in Vergessenheit gerät. Erst wenn jede Frau die bürgerlichen Normen der Weiblichkeit vollständig verinnerlicht hat, erst wenn sie diese Normen als ihre "eigentliche" Natur begreift, ist gesichert, dass sie ihre Funktion innerhalb der gesellschaftlichen Arbeitsteilung widerstandslos erfüllt.

"Die Frauen (sollen) sich derjenigen Berufe annehmen, die eine unmittelbare persönliche Beziehung zum Menschen haben – sei es in der Bedienung der Haushaltung, der Erziehung, der Pflege oder der geistigen und moralischen Hilfe – also Berufe, die sozusagen eine erweiterte Mütterlichkeit oder Schwesterlichkeit darstellen und die stärksten Bega-



bungen und Neigungen der Frauennatur in Dienst nehmen" heisst es da zum Beispiel im Schweizerischen Frauenblatt 1924. Die bürgerliche Familienordnung wird bis in die Berufswelt ausgedehnt, die Berufstätigkeit von Frauen zugleich als Ersatz oder Verlängerung ihrer "eigentlichen" Funktion (nämlich Mutter oder Schwester zu sein) klassifiziert. Selbst in den Berufsbezeichnungen schlägt sich die "erweiterte Mütterlichkeit" nieder: die Saaltochter, die Krankenschwester, die Kindergartentante oder die Lehrtochter verweisen auf den familiären Bereich.

Wie wenig das ideale Frauenbild mit der realen Situation vieler Frauen zu tun hatte und hat, belegen die Dokumente über die industrielle Frauenarbeit. Die Einführung des Mutterschutzes stiess beispielsweise nicht nur bei den Fabrikherren auf Widerstand, auch viele Frauen waren aus ökonomischen Gründen gezwungen, die Schutzbestimmungen zu umgehen. So berichtet der eidgenössische Fabrikinspektor im Mai 1879 über die Schwierigkeiten, die Einhaltung des Mutterschutzes zu kontrollieren: "Am schwierigsten mag wohl die Handhabung sein, wo die Schwangeren einige Zeit vor der Niederkunft ihr bisheriges Geschäft verlassen, um sofort nach derselben in ein anderes zu treten, wo man sie nicht kennt." (Dass der Mutterschutz heute immer noch nicht länger ist als 1879, spricht wohl für sich selbst....)

"Das neugeborene Kind kommt selten an die Mutterbrust", wird aus dem Kanton Glarus berichtet, "denn nach zwei bis drei Wochen würde das Säugen doch wieder aufhören müssen, wenn die Mutter ihrer Arbeit nachgeht, wenn sie sogar riskieren muss, eine mit giftigen Farbstoffen besudelte Brust ihrem Sprössling zu reichen." Die Lebensbedingungen

der proletarischen Frauen sind weit entfernt vom Konstrukt der bürgerlichen Familie mit der fürsorglich auf Mann und Kinder wartenden Mutter – trotzdem werden die Ideale des Bürgertums übernommen, mit Unterstützung der sozialistischen Parteien. "Und wenn ich ihnen ausmalte, wie der freie Samstagnachmittag auch der Fabrikarbeiterin einen Sonn- und Ruhetag bringe; wie mit dem Achtstundentag etwas Gemütlichkeit und ein Glücksschimmer das Heim und die Familie durchdringe; wie die Kinder sich den ganzen Tag auf den Abend freuen, da die Mutter auch für sie Zeit findet, wie Mann und Frau beim rauchenden Pfeifchen, bei Stricken und Flickern plaudernd beisammensitzen können, dann hingen sie mit glückseligen Augen an meinen Lippen, damit ihnen ja kein Wort von dem Feierabendglück entgehe."

Die Funktion des Staates bei der Durchsetzung der Familienideologie belegen die ausführlichen Vorschriften über Behandlung und Bestrafung "unverheirateter schwangerer Weibspersonen", aber auch die Hindernisse, die heiratslustigen Armen in den Weg gelegt wurden und zahlreiche juristische Vorschriften zu Ehe, Schwangerschaftsabbruch, Prostitution u. a.

Die hier beschriebenen Entwicklungen und Zusammenhänge sind nun keineswegs spezifisch schweizerisch; in groben Zügen hat sich das Frauenbild und der Status der Frauen in der Gesellschaft mit leichten Zeitverschiebungen so oder so ähnlich in allen industrialisierten Ländern entwickelt. Insofern ist das im Buch enthaltene Material sehr viel umfassender und exemplarischer, als der Untertitel besagt. Im Detail jedoch lässt sich unendlich viel über Geschichte und Lebensbedingungen der Frauen in der Schweiz entdecken, vie-

les übrigens auch aus dem 20. Jahrhundert bis heute, was ich hier jetzt (wegen meiner persönlichen Vorlieben) vernachlässigt habe, nicht zuletzt über die Geschichte der Frauenbewegung und Frauenorganisationen, angefangen bei der Internationalen Assoziation zur Verteidigung der Frauenrechte über den Frauenbund zur Hebung der Sittlichkeit bis zur OFRA und den Wyberrotten.

Allen die jetzt losgehen, um sich diese Goldgrube zum Schmökern, Drinrumlesen, Ansehen, Ärgern, Freuen, Nebensbettlegen und Verschenken sofort zu kaufen, empfehle ich, als erstes die Seite 420 aufzuschlagen. Die dort abgebildete Plakatsammlung zur Abstimmung über das Frauenstimmrecht gehört zu meinen absoluten Lieblingsstücken. Der Säugling liegt verlassen und schreiend auf der Erde, während sich die schwarze (!) Katze in der Wiege breit macht. "Die Mutter treibt Politik" ist die textliche Erläuterung zu diesem Schreckensbild häuslicher Vernachlässigung. Ein anderes Plakat begnügt sich damit, einen Teppichklopfer auf schwarzem Grund zu zeigen. "Frauenstimmrecht nein". Und ein verloren in der Nase bohrendes Mädchen fragt mit grossen Augen: "Mamme wenn kunsch haim?"

So lange ist das noch gar nicht her.

Christine Flitner



Frauengeschichte(n)
Dokumente aus zwei Jahrhunderten zur Situation der Frauen in der Schweiz
Limmat Verlag, 578 Seiten, sFr. 36.—